

18. Sonntag nach Trinitatis

Mk 10, 17-27

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2017

Der Predigttext für den heutigen Sonntag, liebe Gemeinde, steht im Markusevangelium, im 10. Kapitel, die Verse 17 bis 27. Bevor ich den genannten Abschnitt lese, ein paar Worte zur Einführung. Sie werden gleich hören, es ist ein sehr bekannter Abschnitt, so bekannt, dass Teile des Evangeliums in den Sprichwortschatz unserer Sprache Aufnahme gefunden haben. Dann ist der Abschnitt auch noch mit der Überschrift Reichtum und Nachfolge versehen, damit auch alle auf die richtige Spur gebracht werden. Es gibt Teile der Heiligen Schrift, die so bekannt sind, dass man diese nur antippen muss und schon stellt sich eine ganze Vorstellungswelt ein. So ist das mit dem Evangelium heute. Ob wir damit allerdings richtig liegen, liebe Schwestern und Brüder, ist eine ganz andere Frage. Vielleicht hören Sie jetzt einfach einmal zu und versuchen mit mir die neuen und überraschenden Momente zu entdecken, die es in unserem Predigttext heute jenseits des Bekannten durchaus gibt. Genug der langen Rede, hier ist unser Predigttext:

17 Und als er hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? 18 Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott. 19 Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« 20 Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. 21 Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! 22 Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er

hatte viele Güter. 23 Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! 24 Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! 25 Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. 26 Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? 27 Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Sieht schlecht aus, liebe Schwestern und Brüder. Wir sind alle reich oder zumindest wohl situiert. Ich bin da als Pfarrer keine Ausnahme, jeden 30. im Monat kommt mein Gehalt, ein Sparsbuch habe ich auch und verzichten möchte ich auf das alles, ehrlich gesagt, nur ungern. Natürlich gebe ich mir Mühe, die Gebote zu halten. Auch wenn ich nicht ganz so selbstsicher auf die Frage Jesu Antwort geben könnte wie der Reiche im heutigen Predigttext. Auf meiner Weste, wie auf der der meisten Menschen auch, gibt es durchaus Flecken. Trotzdem gehöre ich auf den ersten Blick wie die meisten von uns allen in die Gruppe der Menschen für die der Reiche steht, der Jesus die Frage nach dem ewigen Leben stellt. Entsprechend müsste ich, allen meinen Bemühungen zum Trotz, betroffen und traurig meiner Wege ziehen, weil eben ein Kamel eher durch ein Nadelöhr kommt als ein Reicher in das Himmelreich. Soweit so einfach und ganz klar. Aber ist das, liebe Schwestern und Brüder, in der Tat das Ende der Geschichte?

Frau Schmidt hat, als ich ihr berichtet hatte, was der Predigttext für den Sonntag heute ist, lapidar erklärt, darüber möchte sie nicht predigen. Nun, auch wenn ich

auch nicht für die Kirchenmusik zuständig sein möchte, das wäre, weiß Gott kein Ohrenschmaus, meinte Frau Schmidt mit ihrer Bemerkung keinen echten Tausch, sondern hat klipp und klar auf den Punkt gebracht, wie kompliziert die vordergründige Aussage des Predigttextes für die meisten Menschen ist. Was ist hier und heute zu sagen außer traurig aus dem Gottesdienst nach Hause zu gehen?

Mir macht diese Predigt natürlich Mühe, aber heute macht sie mir besondere Freude. Offen gesagt, warte ich schon eine ganze Weile auf diesen Text und jetzt freue ich mich, dass er mir jetzt zusammen mit ihnen vor den Augen steht.

Ja, es ist die große Frage, welche die Kirche seit Jahrhunderten beschäftigt, reich oder nicht reich. Die Franziskaner haben mit der Parole: Jesus war arm, die Kirche im Mittelalter in Aufruhr versetzt, weil sie behaupteten, dass nur eine arme Kirche, die dem evangelischen Armutsideal folgt, Kirche Jesu Christi sein kann. Der Predigttext von heute gehörte damals zu den zentralen Argumenten der Franziskaner.

In verlässlicher Regelmäßigkeit kann man in der Presse den Vorwurf lesen, die Kirche sei über die Maße reich. Im Schlepptau folgen Berechnungen zum Wert von Kirchengebäuden und was auch immer. Ich lese das immer mit großer Verwunderung und überlege mir, wer unsere Kirchen kaufen wollte und zugleich die Bereitschaft mitbringt, die unglaublichen Kosten aufzubringen, diese zu erhalten. Die Frage, ob es sinnvoll ist, so viele Kirche mit so viel Geld zu erhalten, ist damit noch gar nicht gestellt.

Sie sehen, liebe Schwestern und Brüder, Besitz und Geld legt den Besitzenden Fesseln an. Wer hat, dem wird vielleicht auch gegeben, zu allererst muss sie oder er sich allerdings um seinen Besitz kümmern. Insofern ist es schade, dass die

Franziskaner den Armutsstreit gegen die mächtige Kirche verloren haben. Hätten sie ihn gewonnen, wir hätten heute zwar einiges an Kunst weniger, aber unsere Sorgen wären auch um einiges kleiner.

Ist also der Reiche, der sich von Jesus voller Trauer abwandte und seiner Wege zog, der Endpunkt der Geschichte, über den es nicht hinaus geht, weil eben eher ein Kamel durch ein Nadelöhr passt als ein Reiches ins Reich Gottes kommt oder anders gesagt, das Reich Gottes nur ohne den Ballast von Reichtum samt der gesamten Nöte, die damit einhergehen, zu bekommen ist.

Ich glaube so einfach ist das nicht.

Was ich jetzt sage ist nicht der Versuch einer Ehrenrettung, als wollte ich mir selbst, der ich reich bin, den Kopf und das Himmelreich retten. Nein, ich will ganz realistisch bleiben, denn Reichtum, das sagte ich gerade eben, macht es zumindest nicht leichter. Ohne Gepäck lebt es sich unbeschwerter. Wir glauben das immer nicht und halten an dem, was wir haben, unverdrossen fest, dabei können wir das, was wir haben, ja doch nicht mitnehmen und ein großes Auto oder ein dickes Bankkonto, liebe Schwestern und Brüder, verlängert unser Leben um keinen Deut.

Das weiß Jesus auch und deswegen reagiert er auf diese Weise auf den Reichen. Er durchschaut den Fragenden in doppelter Weise, einmal erkennt er klar, wo die Haken und Ösen in seinem Leben sind, die ihn hindern, das zu tun, was wirklich wichtig ist, zum andern weiß er nur zu gut, dass dieser suchende Reiche, alles das tut, was in seiner Macht liegt. Nicht umsonst hat Jesus den Reichen, der ihm diese Frage stellt, lieb. Und Jesus antwortet wie er antwortet aus dieser Liebe heraus.

Die Antwort die Jesus gibt, ist für uns alle gleich und die Reaktion wird bei uns allen mit ziemlicher Sicherheit ähnlich ausfallen wie die des reichen Fragenden.

Die Jünger haben den Braten natürlich gerochen, alle keine, die zu den Reichen zählten, aber alle Interessierte am Reich Gottes und daran, dass möglichst viele zu den Geretteten gehören. Sie fragen: Wer kann dann selig werden? Ja, diese Frage ist berechtigt. Wahrscheinlich kaum jemand.

Nun lässt Jesus seine Jünger nicht in der Verzweiflung sitzen und antwortet mit dem zweiten Wort des Predigttextes, das zu einem Sprichwort geworden ist: Alle Dinge sind möglich bei Gott oder anders gwendet, nichts ist unmöglich für Gott.

Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes und nichts ist unmöglich bei Gott. Deswegen liebe ich diesen Predigttext, liebe Schwestern und Brüder.

Wir strengen uns alle an, nach allen Regeln der Kunst, versuchen das Beste aus unserem Leben zu machen, halten uns an die zehn Gebote, tun, was wir tun können, selbst wenn es nicht immer gelingt, nehmen wir doch immer wieder neu Schwung, laufen aber aus eigener Kraft wahrscheinlich nie dort im Hafen ein, wo wir uns hin wünschen. So ist das, uns fehlt einfach das letzte Quäntchen Konsequenz, das Menschen nie haben.

Das Schöne an der Begegnung Jesu mit dem Reichen ist, dass Jesu vor dieser Lebensanstrengung höchsten Respekt hat, vor uns und vor dem, wie wir uns mühen. Und des tut ihm leid, wenn wir trotz aller Kraft, nicht ganz ankommen, weil teilweise ankommen nicht reicht und letztlich das Ziel ganz verpassen.

Mehr noch, Jesus hat uns dafür lieb. Das ist, liebe Schwester und Brüder, ein überaus zärtlicher Moment in dieser Begegnung zwischen dem Reichen und Jesus.

Und genau diese Liebe ist es, die Gott dazu veranlasst, unserer menschlichen Schwäche das hinzuzulegen, was es zur Vollendung braucht. Das letzte Stück zum Gelingen gibt es als Geschenk. Kostenlos und einfach so und selbst wenn es ein Wunder sein müsste, dass nicht nur ein Kamel, sondern sogar ein Reicher durch ein Nadelöhr kommt, denn nichts, liebe Schwestern und Brüder, ist unmöglich bei Gott.